**Erkenntnis braucht Überwindung: Die Idee der Sonne Platon

*Wissen ist eine begründete und nachweisbar gültige Meinung. So eine einfache Definition des Begriffes Wissen. Gleichzeitig zeigt sich die Wahrnehmung als ungeeignet, um eine Erkenntnislehre zu begründen. Platons Konzeption des Wissens geht nun von Ideen aus, welche nur durch das Denken erfasst werden können. Die Ideenehre ist dabei das „Herzstück“ seiner Erkenntnistheorie. Im Folgenden versucht Platon diese in Form von Gleichnissen auf anschauliche Weise darzustellen. Die Gleichnisse sind seinem Hauptwerk Politeia (Vom Staat) entnommen. Im* ***Höhlengleichnis*** *schildert Platon, wie eine falsche, naiv-realistische Weltsicht überwunden und durch die wahre Weltsicht, die Ideenlehre, ersetzt werden kann. Der Text schließt unmittelbar an das Liniengleichnis an.*

C

**Aufgaben / Fragen zum Text:** | ★ = Schwierigkeit

* Einzelarbeit: Analysieren Sie den Inhalt des Handlungsabschnittes der Sonne. ★
* Experten-Partnerarbeit: Vergleichen Sie untereinander ihre Analysen. ★
* Austauschgruppe (je eine Person aus A-D)
1. Stellen Sie sich gegenseitig ihren Handlungsabschnitt vor. ★ ★
2. Erschließen Sie das Höhlengleichnis zusammen, indem Sie zu den verschiedenen Handlungsabschnitte (Gefangene, Befreiung, Sonne, Abstieg) entweder: ★ ★ ★
 a) eine Skizze entwerfen,
 b) einen inneren Monolog aus der Sicht eines Höhlenbewohners über seine Wahrnehmungen, Empfindungen und Gedanken verfassen,
c) eine Begründung aus der Sicht eines Befreiers schreiben, warum Sie die Höhlenbewohner ans Licht führen müssen. Berücksichtigen Sie dabei insbesondere den Zusammenhang von Licht, Erkennen und Wirklichkeit.
* **Zusatzfrage**: Diskutieren Sie, worin für Platon die Erkenntnis der Wirklichkeit besteht? ★ ★ ★ ★

**Das Höhlengleichnis: die Sonne**

Wenn aber, fuhr ich fort, jemand ihn aus dieser Höhle mit Gewalt den rauen und steilen Aufgang zöge und

ihn nicht losließe, bis er ihn an das Licht der Sonne herausgebracht hätte, — würde er da wohl nicht Schmerzen empfunden haben [...] und, nachdem er an das Sonnenlicht gekommen, die Augen voll Blendung haben und also gar nichts von den Dingen sehen können, die jetzt als wirkliche ausgegeben werden? [...]

Also einer allmählichen Gewöhnung daran, glaube ich, bedarf er, wenn er die Dinge über der Erde schauen soll. Da würde er nun erstlich die Schatten am leichtesten anschauen können und die im Wasser von den Menschen und den übrigen Wesen sich abspiegelnden Bilder, sodann erst die wirklichen Gegenstände selbst. Nach diesen zwei Stufen würde er die Gegenstände am Himmel und den Himmel selbst erst des Nachts, durch Gewöhnung seines Blickes an das Sternen- und Mondlicht, leichter schauen als am Tage die Sonne und das Sonnenlicht. [...] Und endlich auf der vierten Stufe, denke ich, vermag er

natürlich die Sonne, das heißt nicht ihre Abspiegelung im Wasser oder in sonst einer außer ihr befindlichen

Körperfläche, sondern sie selbst in ihrer Reinheit und in ihrer eigenen Region anzublicken sowie ihr eigentliches Wesen zu beschauen. [...]

Und nach solchen Vorübungen würde er über sie die Einsicht gewinnen, dass sie die Urheberin der Jahreszeiten und Jahreskreisläufe ist, dass sie die Mutter von allen Dingen im Bereiche der sichtbaren Welt und von allen jenen allmählichen Anschauungen gewissermaßen die Ursache ist.

Ja, entgegnete er, offenbar muss er zu diesen Einsichten nach jenen Vorübungen gelangen.

Wenn er nun an seinen ersten Aufenthaltsort zurückdenkt und an die dortige Weisheit seiner Mitgefangenen: wird er da wohl nicht sich wegen seiner Veränderung glücklich preisen und jene bedauern?

Ja, sicher.

[...]

 (Quelle: Platon, Der Staat, XI Buch, Reclam, Stuttgart 1989, S. 327ff)